

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

187 (19.8.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Ermäßigungen. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: H. Theodor Wene; für Ausland, Nachrichtenwesen und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Gerhard Wähler in Karlsruhe.</p>	

57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Augsburg.

CPC. Augsburg, 16. August 1910.
2. Vorbericht.

Nachdem wir in unserem ersten Artikel die Stadt Augsburg als Tagungsort der diesjährigen Katholikerversammlung gewürdigt und durch ihre Straßen und ihre Geschichte eine kurze Wanderung gemacht haben, verlassen wir heute die Stadt, um uns zu denjenigen Räumlichkeiten zu begeben, in welchen die Beratungen der Generalversammlung stattfinden. Der Weg ist nur kurz; vom Bahnhof beträgt er etwa 12, vom Innern der Stadt aus etwa 15 Minuten. Wer nicht gut zu Fuß ist oder die Bequemlichkeit des Fahrens vorzieht, den bringt die Elektrische bis vor die Tore des Festplatzes. Weiterer liegt auf einem erhöhten Terrain und gewährt eine landschaftlich reizvolle Aussicht auf die Umgebung von Augsburg, in deren Mitte man am fernsten Horizont einen Wallfahrtsort erblickt. Während der Besichtigung des Festplatzes wird es beim Betreten des Festplatzes ergeben, wie es mir ergangen ist, daß ihn die bunte Frage beleuchtet, ob nicht in Bezug auf den eigentlichen Sitz der Generalversammlung, die Festhalle und ihre nächste Umgebung, die Besucher des Katholikentages — den guten Willen der Augsburger in allen Ehren — nach den vorausgegangenen Jahren eine gewisse Entschärfung erleben werden. Gewiß ist der gedeihliche Verlauf unserer Generalversammlung von äußerlicher Seite nicht abhängig; wir können nicht zu kommen, um zu trinken und um glänzende Feste zu feiern, sondern um uns innerlich zu erheben und uns im Glauben zu stärken. Aber menschlich ist es, daß der einzelne Teilnehmer eine gewisse Teilnahme an der Generalversammlung empfindet, auch wenn er in einem entsprechenden äußeren Rahmen gefaßt ist. Und in dieser Beziehung sind wir Besucher des Katholikentages etwas verwöhnt. Wer die Entwicklung unserer Generalversammlungen in den letzten 13 Jahren mit durchgemacht hat, beginnt von dem idyllisch an dem Tag gelegenen kleinen Landsitz bis zur vorjährigen Tagung in Breslau, wer in diesen Jahren beobachtet hat, wie die Besucher sich von Jahr zu Jahr steigerte und hiermit die Anforderungen an die Struktur der Festhalle immer größer wurden, wer in Köln und Düsseldorf den wunderbaren Bau der Festhalle sich in den Kluten des Rheins spiegeln sah, oder in Breslau das Menschen die haben, herrlichen Parkes in ihr bezaubert, der möchte glauben, daß ein gleiches den Besuchern des Katholikentages wohl selten wieder, ein Mehr niemals geboten würde.

Und doch stehe ich nicht an, auch als Rheinländer, der stolz auf seine Heimat ist, zu erklären, daß Augsburg den Ruf der letzten Jahresgebnisse geschlagen hat — und vorwiegend auf längere Zeit! Nicht etwa, daß die Festhalle als solche ihre Vorzüge in den Schattungen stellte, sondern es ist die Harmonie, mit der die Festhalle, der Raum für die geschlossenen Generalversammlungen und für die Ausschüsse, sowie der wunderbare, feinschöne in Deutschland lebende Stadtpark in ein einheitliches Ganze organisch zusammengefaßt sind. Etwas davorartig schönes habe ich bisher auf einer Katholikerversammlung noch nicht gesehen. Es ist schwer, dem Leser ein lebenswahres Bild davon zu entwerfen, die Farbenpracht zu schildern, die die Festhalle umgibt, und die glückliche Vereinigung von Kunst und Natur näher zu fassen. Man muß es gesehen haben, um es würdigen zu können.

Der gesamte Grundriß bildet ein weites Rechteck, das sich in zwei Teile gliedert. Ein Drittel davon bildet die Festhalle, die beiden übrigen Drittel der Stadtpark. Die Festhalle hat, abgesehen von zahlreichen anderen Zugängen, zwei Haupteingänge. Der eine, an der Hauptfassade, führt auf den Vorplatz der Festhalle, der in seiner ganzen Länge von dichtem Laubwerk umfaßt ist; der andere führt in den Stadtpark. In ihrer ganzen Anlage entspricht die Festhalle der Struktur, die sich in den letzten Jahren als eine Art fester Norm herausgebildet hat. Dem Haupteingang an der Fassade gegenüber liegt die Mederttribüne und hinter dieser, um einige Stufen erhöht, die Präsidialtribüne. Zu beiden Seiten ebener Erde liegen die Räume für die Post, die Presse, die Geschäftsstelle usw. Es war eine glückliche Idee, daß man den Zugang zu diesen Räumen durch eine Wand vom Saal selbst getrennt hat, und zwar derart, daß man vom Saal aus zu diesen Räumen gelangen kann, aber die Eingänge der letzteren selbst verdeckt sind. Es wird dadurch die Aufmerksamkeit der Versammlung von dem Redner weniger abgelenkt. Der praktische Sinn des Lokalkomitees hat sich bei dieser Einrichtung auch infolgedessen gezeigt, als die Bestimmungszwecke der genannten Räumlichkeiten in einer im Saale weit hin sichtbaren Schrift oberhalb der Eingangstüren angegeben sind. Die ganze Festhalle bildet einen majestätischen Bau, jedoch er auf der einen Seite einen

lichten Schutz gegen etwaige Unbilden des Wetters bietet, und auf der anderen Seite die Aussicht weitlich fördert. Letztere ist am vorigen Sonntag in einer besonderen Versammlung ausprobiert worden und hat sich als tadellos erwiesen. Um ein geringes in der Breite schmaler, als die Breslauer Festhalle, macht die Augsburger den Eindruck einer weit größeren Halle, weil sie eine bei weitem größere Höhe aufweist und infolgedessen die Galerie höher eingebaut werden konnte. Die Sitzreihen erheben sich amphitheatralisch und die Damen, welche die Katholikerversammlung besuchen, werden dem Komitee dafür besonderen Dank wissen, daß man ihnen die schönsten Plätze auf der Galerie reserviert hat. Von allen Plätzen der Festhalle aus ist sowohl der Medert wie auch die Präsidialtribüne mit den Sponsorenplätzen gut zu sehen. Eine sinnige Anordnung ist, daß die Galerie oberhalb der Präsidialtribüne in Logen geteilt ist, die durch zahlreiche Pflanzenzweige den Eindruck von Lauben hervorruft. Dadurch erhält die Präsidialtribüne nach oben hin einen wirkungsvollen und stimmungsvollen Abschluß, der durch das Bild des segnenden Christus noch gesteigert wird.

Der Präsidialtribüne gegenüber zeigt die Festhalle einen weiten Ausblick. Dieser ist bestimmt für die Aufnahme von 500 Sängern und der Musikkapelle am Begrüßungsabend. Unmittelbar vor der Mederttribüne sind die Plätze für die Presse angeordnet. Drei Nischenkandelaber mit elektrischem Licht sorgen für tageshelle Beleuchtung der Festhalle während der Abendversammlungen. Das Innere ist völlig weiß gehalten und macht so einen äußerst vornehmen Eindruck. Zahlreicher Schmuck an Fahnen, Wappen und Girlanden erhöhen den Schmuck.

Wer die Geschichte der Festhalle nicht kennt, muß glauben, daß sie eigens für die bevorstehende Generalversammlung der Katholiken gebaut worden sei — und doch hat sie schon eine Vergangenheit. Sie stand früher in München als Maschinenausstellungshalle und wurde bei Gelegenheit des Schwäbisch-Württembergischen Sängertages im Jahre 1900 von der Stadt Augsburg erworben. Während des verflochtenen Jahresdienste wurde sie wiederholt als Ausstellungssaal. Als das Lokalkomitee sie als Sitz der Katholikerversammlung wählte, erhielt sie insofern eine Neugestaltung, als die Hauptfassade, um einen größeren Plätzenraum zu gewinnen, um mehrere Meter hinausgerückt wurde. Zu den Kosten dieses Erweiterungsbaues hat die Stadtverwaltung dankenswerter Weise eine beträchtliche Summe beigetragen. Wir möchten glauben, daß dieses Kapital gut angelegt ist, denn Augsburg hat damit eine Halle gewonnen, die sich für die Veranstaltung von Kongressen besonders eignet und daher diesen die Augsburger wohl erwarten, daß nimmer in Zukunft von den zahlreichen Kongressen, die in Süddeutschland tagen, ein Teil nach Augsburg verlegt werden wird. Wir möchten dieses der Stadt Augsburg um so mehr gönnen, als sie jegliche Voraussetzungen erfüllt, welche selbst von anspruchsvollen Kongressveranstaltungen und Kongreßteilnehmern gemacht werden. Wir erachten es als ein Akt der Dankbarkeit, an dieser Stelle zu erwähnen, daß der Architekt, Dipl.-Ing. K. R. Mayer, den Entwurf für den Erweiterungsbaue geliefert und sich der ihm gestellten Aufgabe voll und ganz gewachsen gezeigt hat.

Verläßt man die Festhalle durch den Haupteingang an ihrer Schmalseite, so bietet sich dem Besucher des Katholikentages ein geradezu überwältigendes Bild dar. Er sieht sich in der Mitte eines sich nach beiden Seiten hin weit ausdehnenden Säulenganges, der sich unmittelbar vor ihm durch ein mächtiges Säulentor zu der Farbenpracht des Stadtparks öffnet. Eine breite Treppe führt in denselben hinunter. Betritt man auf diesem Wege den Stadtpark und schaut nun zurück, so gewahrt man einen prächtigen Bau, der sich der Festhalle vorlagert. Drei mächtige Kuppeln und zahlreiche bunte Flaggen krönen ihn. In seiner ganzen, 100 Meter langen Breite streben schlank Säulen zur Decke des Portikus empor, untrankt von Laub und Blumen, die sich auf dem dunklen Rot der hinteren Wände wirkungsvoll abheben. Der Besucher, der von dieser Seite aus die Festhalle betritt, hat die Empfindung, als ob er durch die Säulenhalle in einen Tempel träte, und in andachtsvoller Stimmung betritt er die Festhalle.

Doch wir wenden uns zurück zu dem Stadtpark. Von der erwähnten Treppe aus genießt man ein Panorama von seltener Schönheit. In Füssen der Treppe läßt ein mächtiger Brunnen seine Wasserstrahlen hoch emporsprudeln. Im ganzen Umkreis ist er umfaßt von herrlichen Blütpflanzen, von einem mächtigen Blumenkranz und dichten Laubwerk. In diese verlieren sich die zahlreichen, lauschigen Gänge, und zwischen den Büschen und Bäumen erheben sich die Dächer der Gebäude, in welchen die Räume für die geschlossene Versammlung und die Ausschüsse liegen. Nur wenige Schritte sind es von dem einen Raum zu dem anderen, so daß sich die

ganze Generalversammlung auf einem örtlich engbegrenzten Raume abspielt und das Ganze einen solchen Eindruck der Einheitlichkeit und des harmonisch aneinander Gefügten macht, wie wir es bislang noch nirgendwo angetroffen haben. Dank der Lieblichkeit der Stadtverwaltung ist jeder Besucher der Katholikerversammlung, der im Besitze einer Teilnehmerkarte ist, und wäre es auch nur eine Tageskarte, zu völlig unentgeltlichem Aufenthalt in Stadtpark berechtigt. Von dieser Berechtigung wird zweifellos ein ausgedehnter Gebrauch gemacht werden, um so mehr, als sich in dem Stadtpark ein Restaurationsgebäude befindet, das von einer Veranda und außerhalb derselben von einer breiten Terrasse umgeben ist, von denen man die Schönheit des Gartens in vollen Zügen genießen kann. Erwähnt sei noch, daß der Saal für die geschlossene Versammlung in vornehmerem Stil mit dunkler Holztafelung gehalten ist.

Alles in allem: Was Augsburg den Besuchern der Katholikerversammlung bietet, ist ihnen meines Wissens bis jetzt noch nicht geboten worden und wird ihnen schwerlich je wieder geboten werden.

□ Gegen den Hanfabund.

Aufs neue streckt der Hanfabund seine Fühler aus, um Stimmen für die kommenden Wahlen zu erhalten, wenn nicht gar direkt zu kaufen. Die Millionen allein tun es nicht, man kann damit und den angestellten Beamten viel Lärm machen, auch Flugblätter verteilen, aber man erobert damit immer noch keine Mandate, mit allem Geld nicht. Darum sucht er nun Wähler. Geld hat der Hanfabund wie die Banken und hat auch noch kein Mandat verschaffen. Das können wir ihnen nicht verdenken; denn sie rechnen diese Summen unter die Geschäftsausgaben. Die Politik des Hanfabundes kann den Banken mit leichtigsten Millionen zuführen, so daß sich jede Mark Agitationsausgabe mit 100 Prozent rentiert. Aber Banken, allen können auch noch kein Mandat verschaffen.

Daher soll nun der ganze Mittelstand heran. Aber wer sind denn diese Helfer des Mittelstandes? Da steht oben das Kohlenyndikat mit 60 000 M. Beitrag an den Hanfabund; das Kohlenyndikat hat erst kürzlich die Kohlenpreise erhöht, es hat in wenigen Jahren die Kohlenpreise um mehr als 3 M. pro Tonne in die Höhe gehiebt. Da Deutschland rund 140 Millionen Tonnen Kohlen braucht, so bedeutet das allein eine Mehrbelastung von 420 Millionen Mark pro Jahr und niemand rührt sich. In manchen Kreisen ballt man wohl die Faust und sagt: „Wenn Kirdorff (der Generaltage im Kohlenyndikat) nichts zu tun hat, jetzt er die Kohlenpreise um 50 Pfg. in die Höhe“ und niemand protestiert gegen diese Mehrbelastung von 70 Millionen Mark; wenn aber das Reich für die Gesamtheit nur 40 Millionen Mark will, dann brennt es überall vor lauter Protesten. Man findet ferner im Hanfabund das Stahlyndikat mit 50 000 M. Jahresbeitrag, jenes fonderbare Syndikat, das seine Fabrikate in Belgien und in dem ganzen Auslande billiger verkauft wie bei uns. So sehen zwei Freunde des Hanfabundes aus. Ferner sind dem Hanfabund die Westler der großen Warenhäuser beigetreten und sie spielen dort die erste Violine, auch die Kleinmischen, wovon unsere Mittel- und Kleinmischen erdrückt werden, gehören dem Vorstande an. Sagt diese Zusammenziehung nicht schon genug? Sie kann auf den Handwerker und Geschäftsmann nicht anziehend wirken.

Die Verhältnisse zwischen Kleingewerbe und Industrie, zwischen der schweren Industrie und der Leichtindustrie bergen nicht minder eine Fülle von Differenzpunkten, die bei irgend einem gewerbepolitischen Anlaß zerkend wirken müssen, wenn nicht die oft schwer erkennbare und nur mittelbar in die Erscheinung tretende Interessengemeinschaft beigegeben herausgearbeitet wird. Darüber sagt Putzmann im Augustheft der „Welt des Kaufmanns“: „Nehet spricht in seinen Kundgebungen oft von der „einheitlichen Front“, zu der das „deutsche erwerbsfähige Bürgertum“ wieder „zusammengeschmiebelt“ werden müßte. Und in der Tat, damit ist der Strömungsuntergrund des Bundes ja wohl gut bezeichnet. Wir leiden in Deutschland ganz allgemein darunter, daß die unmittelbar produktive Arbeit, das ist eben bei uns vorwiegend die Erwerbsarbeit, politisch und sozial nicht so eingeschätzt wird, wie sie es in ihrer Eigenschaft als Grundlage aller Kultur beanspruchen darf. Den Ursachen nachzugehen, das würde hier zu weit führen. Der Hanfabund als Vertreter dieser unmittelbaren Produzenten als solcher ist durchaus hinreichend legitimiert. Daß er sich auf „Gewerbe, Handel und Industrie“ beschränkt und die Landwirtschaft ausschließt, ist an sich unbedenklich, denn sie gehört eben auch zu den unmittelbaren Produzenten, denen die mittelbare produktiven Verufe der Beamten, Offiziere, Gelehrten usw. gegenübersteht. Aber die Landwirtschaft hat niemals in dem Maße unter der geringeren Wahrung und Berücksichtigung zu leiden gehabt wie Handel und Gewerbe. Das hat einmal historisch-politische

Gründe; dann aber ist sie eben auch noch nicht völlig zur Erwerbswirtschaft geworden wie jene, und gerade deshalb besteht zwischen ihr und Handel und Gewerbe — neben allen wirtschaftlichen Interessengegenständen — auch eine sozusagen gefühlsmäßige Spannung, und man muß — glaube ich — sie mit in Anschlag bringen, wenn man das gelegentlich recht scharfe Aufeinandertreffen des Hanfabundes und der agrarischen Stimmführer richtig begreifen will. Ob nun freilich die Interessensolidarität des „erwerbstätigen Bürgertums“ nicht auch noch ein zu weiter Rahmen sein wird für eine einheitliche starke Agitation, möchte ich im Augenblick noch nicht entscheiden. Jedenfalls wird es nötig sein, daß der Bund dieser Interessensolidarität eine konkretere Gestalt verleiht dadurch, daß er ihre Probleme fest und unbeeinträchtigt von der Nüchternheit auf die gute Raune dieser oder jener Gruppe in seinen Reihen anfaßt. So wie er heute arbeitet, ist er in Gefahr, die zu Schlagworten verdichteten Gegensätze zwischen seinen Mitgliedern durch ein neues großes Schlagwort zu verdecken, ohne sie innerlich jemals überwinden zu können.“ Das ist genug gesagt.

Doch für die Handwerker hat der Hanfabund ein neues Schlagwort ausgegeben: Diskontierungen der Buchforderungen! Nichts ist bedenklicher als ein solches „Heilmittel“, denn es bedeutet den Ruin des Mittelstandes. Durch Aufnahme dieses Schlagwortes hat der Hanfabund wohl erkannt, daß das leidige Sorgen ein Krebsgeschwür für den Hanfabund ist. Damit sind wir ganz einverstanden. Ein Handwerker und Kaufmann, der die Hälfte seines Umsatzes in den Büchern stehen hat, kann es nicht mehr lange aushalten. Aber da gibt es nur ein Gegenmittel: Parzählung. Wenn der Hanfabund dem Mittelstand helfen will, dann muß er mit allem Nachdruck in der Öffentlichkeit für die Parzählung eintreten. Er muß dem Kaufmann und Handwerker nahelegen, daß sie stets sofort Rechnungen ausstellen und er muß die Käufer dazu erziehen, daß sie bar bezahlen. Das ist eine schwere Arbeit, aber sie lohnt sich. Wenn der Hanfabund diesen Weg geht, dann hat er unseren Beifall und unsere Unterstützung. Statt dessen geht er den umgekehrten Weg und will den jetzigen ungelunden Zustand verewigen.

Mit welchem Erfolg? Man denke sich nur einmal dieses Schlagwort von der Belebung der Buchforderungen in die Praxis umgesetzt, dann steht fest, daß dadurch unser ganzer Mittelstand an die Bankrottwelt ausgeliefert wird; zunächst hat er die Bankenwelt und Spejen aller Art an die Bank zu zahlen. Dann aber muß er, ehe ihm die Bank Geld gibt, alle seine Verhältnisse aufdecken und zwar bis ins Herz hinein und er muß die Bank stets kontrollieren lassen. Seine ganze Bewegungsfreiheit wird eingeengt, er kommt unter eine Art Kuratel der Banken und kann sich nicht mehr rühren. Sein Kredit kann erschüttert werden und das Publikum zahlt erst recht langsam, denn der Kaufmann hat nun Geld. Dieses Rezept des Hanfabundes wird in der Praxis zu einer Dr. Eisenhart-Kur und bringt den ganzen Mittelstand in Dienstnichtigkeit vom Bankenkapital. So jort der Hanfabund für den Mittelstand. An diesem ersten positiven Vorschlag sehen die Kaufleute und Handwerker, wohin es geht, wenn man dem Hanfabund folgt. Dieser kann eben die großkapitalistischen Eierschalen nicht ablegen. Wir sagen daher dem Mittelstande: helfe euch selber durch Ausbau eurer Organisation und bleibt den bisherigen Vereinen treu, dem Hanfabunde aber fern.

Deutschland.

Berlin, 18. August 1910.

Die Zukunft des Zentrums. In einem gegen den Vorrat „General-Anzeiger“ polemisierenden Artikel stellt die „Genf. Volksg.“ u. a. folgende Betrachtungen an: Es ist Tatsache, daß der Reichstagsfraktion des Zentrums zurzeit nicht diejenige Zahl von arbeitsfähigen und arbeitsfertigen Kräften zur Verfügung steht, deren sie bei ihrer hervorragenden Anteilnahme an der intensiven gesetzgeberischen Tätigkeit des Reichstages dringend bedarf. Es ist ein offenes Geheimnis, daß auf einzelnen Abgeordneten des Reichstags-Zentrums eine Arbeitslast ruht, die selbst die Stärksten und Tüchtigsten vor der Zeit abnützen muß, und daß es manchmal Mühe kostet, die zahlreichen Kommissionen immer mit den geeigneten Persönlichkeiten zu besetzen. Das muß anders werden, wenn das Zentrum in der nächsten Legislaturperiode des Reichstages seine Stellung als stärkste Fraktion des Hauses mit vollem Erfolge behaupten will. Ihm diese Stellung zu erhalten, muß unser Entgelt im nächsten Wahlkampf sein. Und da gilt es, beizeiten auf Mittel und Wege zu sinnen, wie dem Zentrum die erforderliche Anzahl freier Arbeitskräfte zugeführt werden kann. Es brauchen nicht gerade Männer zu sein, die beabachtigen, Berufsparlamentarier zu werden — im Gegenteil: es wäre dringend zu wünschen, daß sich recht viele Männer, die mitten im praktischen Leben stehen, Landwirte, Kaufleute, Handwerker und vor allem Industrielle, berechnen würden, die Lasten eines parlamentarischen Mandates auf sich zu nehmen. Aber von diesen Persönlich-

keiten muß unbedingt verlangt werden, daß sie das Mandat nicht als Sinecure betrachten, sondern daß sie ein ausreichendes Maß politischer Allgemeinbildung, vor allem aber den festen und ehrlichen Willen mitbringen, in Parlamenten zu arbeiten, und zwar an der Stelle, wohin die Leitung der Fraktion sie im Interesse des Ganzen hinstellen will für sich findet, zu arbeiten und in fester sorgfältiger Wahrung der Interessen der Gesamtfraktion durch selbstlose Unterordnung unter die führenden Persönlichkeiten der Fraktion. Es wird bei ernstlichen Willen nicht schwer werden, diese Männer in ausreichender Zahl zu finden. Eine andere Frage ist es aber, wo der Platz für diesen frischen Zuwachs im Reichstags-Zentrum geschaffen werden kann. Und da kommen wir zurück auf eine Bewegung, die in der zweiten Hälfte der letzten Legislaturperiode des Reichstages mit großer Entscheidung eingeleitet wurde, nämlich das Verlangen nach mehrbündiger Beteiligung der Doppelmandate. Dieses berechtigende Verlangen trat in den Hintergrund, als Herr Hilow dem damaligen Reichstag nach einem völligen Bruch mit dem Zentrum ein vorzeitiges Ende bereitet. Damals forderte er eine Ehrenpflicht, dem Vater des Volks die nach Hause geschickten Männer samt und sonders wieder in den Reichstag zu wählen, und dieser Pflicht hat die treue Zentrumswählerschaft im Februar 1907 voll und ganz genügt. Heute haben wir aber alle Ursache, die Frage der Einschränkung der Doppelmandate wieder aufzurollen, da unseres Erachtens das Interesse der Gesamtfraktion eng mit dieser Frage verknüpft ist. Im Reichstags-Zentrum sitzen heute noch 37 Doppelmandatäre; mehr als ein Drittel der gesamten Fraktionsstärke ist bei wichtigen Angelegenheiten der Einzelmandatäre in seiner Tätigkeit innerhalb des Reichstags-Zentrums stark beschränkt, wenn nicht ganz dieser Tätigkeit entzogen. Das wird um so bedenklicher, je mehr die Aufgaben des Abgeordnetenhauses an Bedeutung gewinnen. Und da sich wahrscheinlich die Wahlergebnisse im Abgeordnetenhaus demnach wiederholen werden, so können wir es dann beispielsweise wieder erleben, daß einer der hervorragenden Kenner wirtschaftlicher Fragen, der große Abgeordnete Herold, für eine lange Zeit der Mitarbeit in der Reichstagsfraktion des Zentrums entzogen ist. Eine tabulare Beteiligung der Doppelmandatäre anzuführen, fällt uns natürlich im Rahmen nicht ein. Es wird nach wie vor notwendig sein, daß ein inniger Kontakt zwischen Reichs- und Landtags-Zentrum durch eine mögliche Anzahl von Doppelmandatären gewahrt wird. Auch wird man es in Zukunft durchaus berechtigt finden, daß hervorragende Vertreter gewisser Spezialgebiete des politischen oder sozialen Lebens besondere Häuser anzuordnen. Aber eine Einschränkung der Doppelmandate ist dringend geboten, wenn die Aktionsfähigkeit des Reichstags-Zentrums auch in der kommenden Session in vollem Umfang gewahrt bleiben soll. Die maßgebenden Stellen werden gut tun, bei der Lösung dieser Fragen hinarbeiten, damit alle Gärten und Ländereien möglichst vernutzt werden. Für das Wohl der Partei müssen aber auch Opfer gebracht werden, und das ist eine Pflicht, der sich gerade die Gerechteren unter uns nicht entziehen können.

Der heftige Zentrumsparteitag wird voraussichtlich im November in Worms stattfinden.

Aus dem nationalliberalen Stadelmüddel. Die in Berlin erscheinende Wochenschrift „Nationalliberale Blätter“ hatte die „Aheim. Westf. Zig.“ und die „Hamburger Nachrichten“ wegen ihrer scharfen Kritik an dem Wasser- und Strombau-Programme in scharfer Weise getadelt. Die Antwort dieser beiden Blätter ist für die Beurteilung des deutschen Zeitungswesens von Wichtigkeit. Die „Aheim. Westf. Zig.“ sagt von sich selber:

„Wir sind in kulturellen Fragen liberal, unter allen Umständen stark national; ob wir, nach bestem Gewissen diese zwei Ziele vereinen, für national liberal gehalten werden oder nicht, danach fragen wir nicht und daran sind wir auch nicht interessiert. Wir haben uns des Wortes national liberal niemals zu irgend welchen Zwecken oder gar Portreiten bedient, und unsere Verbindung mit der national liberalen Partei bestand bisher darin, daß gelegentlich national liberale Parteiverbände mit Einladungen und Wünschen an uns herangetreten sind, denen wir nachsahen, soweit wir es konnten.“

Die „Hamburger Nachrichten“ sagen:

„Wir sind uns bewußt, niemals den „Eindruck“ erweckt zu haben, daß wir es heimlich gern sähen, in der Presse als „recht national liberal“ Organ ausgeprochen zu werden. Inwieweit unseres Redaktionsverbandes haben wir uns stets darüber lustig gemacht, wenn dies geschah, und zwar im vollen Bewusstsein der Unrichtigkeit, nicht aber national liberal zu sein. Mit Rücksicht auf die Beweglichkeit der national liberalen Partei und den Umstand, daß sie hauptsächlich das gebildete und besitzende Bürgerum vertritt, haben wir ihr stets Wohlwollen erwiesen, auch Ausführungen national liberaler Parlamentarier bei uns Aufnahme gewährt und gelegentlich nicht mehr eitel gemeintem Nationalismus an die Partei zurückgehalten; aber es ist, wie wiederholen es, eine inane Verkennung, wenn man behauptet, wir hätten dabei im Trüben zu finden verlernt.“

Noch interessanter und für alle Parteien recht lehrreich ist, was die „Aheim. Westf. Zig.“ über den Einfluß der Presse sagt:

„Meine Parteiblatte (d. h. bei den mittleren Parteien) haben weder Lieblichkeit im Volk noch Einfluß in der Partei; die amtlich vereidigte Presse empfangt einfach Befehle. Im besten Falle gibt ein Vertreter des Amtes in einer örtlichen Organisation und merkt vielleicht nicht, daß er gerade damit an die Kette gelegt wird; dort steht er immer gegen 10 oder 20. Wenn aber die 9 oder 19 Vertreter an der Sitzung, in welcher der Pressevertreter majorisiert wurde, nach Hause gehen, so ist für sie die Sache erledigt. Auf den einen Pressevertreter fällt die ganze Last, den oft unklaren Beschluß gegen die öffentliche Meinung zu vertreten; er sieht sich selbst auf Jahre hinaus gebunden. Diese Aufgabe ist einer der Gründe, weshalb die national liberale Parteipresse im Westen schonbar unaufhaltbar rüdnötig geht, und die Vertreter fangen an, wie wir wissen, es zu begreifen. Nur das politisch und finanziell unabhängige Blatt hat Einfluß; die Partei mag sich nicht stellen, wenn es mahnt und klopft; nach Jahr und Tag folgt man ihm doch. Ein parteiliches feilegelegtes Blatt kann nie führen, weil es nur das partiell bereits anerkannte Programm vertreten darf und Neuerungen vordahlet sind. Es sollte selbstverständlich sein, daß der Wert einer Zeitung nie jedes Ding, nur in ihr selbst ruht, nicht in dem, woran es sich anklammert. Und so mag auch einmal allen Zeitungen, das heute noch ängstlich gehütete Geheimnis klar werden: daß nämlich die Presse einer Partei nicht bedarf, wohl aber die Partei einer Presse.“

Die hier der Öffentlichkeit endlich einmal eingetragene Tatsache, daß der politische Einfluß der national liberalen Presse im Westen unaufhaltbar zurückgeht, findet nach „Kreuzzeitung“ ihre Erklärung hauptsächlich darin, daß die national liberale Parteipresse selber nicht kühn güt, sondern sich von jedem vorübergehenden Windstoß hin und her werfen läßt. Das kann die Parteipresse nicht ausstehen. Und die Frankfurter Wochenschrift „Die Mainbrücke“ weicht sich gegen die Annahme der Berliner Zentrale und meint: „Wollte man eine gesunde

und kampfesfrohe Bewegung innerhalb der Parteipresse unterbinden, dann können die Zeitungen in der Provinz ihre politische Meinung in fertig geschlossenen Matern von Berlin beziehen. Ueberhaupt macht sich angeblich mehr und mehr ein Mangel an notwendiger Bildung zwischen Parteikorrespondenz und Parteipresse bemerkbar, weshalb wir auf Veranlassung national liberaler Redakteure hiermit die Anregung geben möchten, daß eine Besprechung der Redakteure national liberaler Zeitungen stattfindet, vielleicht im Zusammenhang mit dem am 1. und 2. Oktober stattfindenden Vertretertag.“ Die „Aheim. Westf. Zig.“ bemerkt dazu:

„Der Vorschlag ist interessant als Beweis der Befähigung im national liberalen Lager. Von seinem Gelingen möchten wir uns aber nicht allzuviel versprechen. Sachliche Meinungsverschiedenheiten sind durch Worte schwer aus der Welt zu schaffen.“

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ führen die unbefriedigende Entwicklung der liberalen Parteien auf den Mangel einer festbegründeten liberalen Weltanschauung zurück. Das letztere Blatt hat zweifellos recht. Was heißt denn heutzutage liberal? Wenn man den Kulturkämpfer abzieht, bleibt nur ein Häuflein Gled zurück. Das Zentrum ist in allen politischen Fragen weit mehr liberal als die Liberalen und Freisinnigen. Wir erinnern nur an die Bemühungen des Abg. Gröber in der Strafprozessreform, die gerade von liberaler Seite immer bekämpft worden sind.

Rusland.

Krieg und allgemeiner Streik. Auf dem in Brüssel tagenden internationalen Bergarbeiter-Kongress kam es auch zu einer Ansprache über die Idee des Weltfriedens. Die britischen Kongreßteilnehmer hatten eine Resolution für den Weltfrieden eingebracht. Sämtliche Redner erklärten sich in leidenschaftlicher Weise für sie, die dem auch unter jubelndem Beifall angenommen wurde. Ein französischer Delegierter erklärte rind heraus, daß die internationale Arbeiterbewegung einen Streik proklamieren solle, wenn es zum Krieg komme. Etwas vorfichtiger in der Form drückte sich der Deutsche Pokorny aus. Er beschränkte sich darauf zu sagen, daß die deutschen Arbeiter auf dem Posten sein würden, wenn ein Krieg ausbrechen sollte. Zu diesen Versicherungen bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: „Das ist nicht das erste Mal, daß von sozialdemokratischer Seite mit einem Waffenstillstand für den Fall eines Krieges gedroht wird. Auch internationale Vereinbarungen der sozialdemokratischen Arbeiter darüber sind in Aussicht gestellt worden. Es bleibt uns unverständlich, wie die Regierungen der Kulturstaaten sich solche Drohungen gefallen lassen können. Sie sind ja zunächst nichts als Worte; aber daß man überhaupt solche Worte zu machen wagt, ist bezeichnend für die Redseligkeit auf der einen und für die übertriebene Gelassenheit auf der anderen Seite.“

Spanien.

Die Proteste der Katholiken gegen die Maßnahmen der Regierung. Wie unklar das Gerücht des Berliner Tageblattes und der Frankfurter Zeitung ist, haben sich die Katholiken ganz ruhig mit dem kirchenfeindlichen Vorgehen der Regierung ab, als bestünde nicht die geringste Mühsümmung in spanischen Bolke gegen die Kulturkampfpolitik, das konnte man schon aus den Nachrichten ersehen, daß Canalejas seine Zustucht zum Pöbel nahm und daß er außerdem verfallen ließ, er werde gegen die scharfen Erklärungen und Telegramme mit dem Strafrichter einschreiten. Es ist fraglich, daß Canalejas diese Stimmen nicht hören kann. Aber er und seine Freunde sollten dann eben in ihren Stimmungsregeln etwas vorfichtiger sein. Der „Augsburger Postzeitung“ (Nr. 183) wird nun u. a. aus Spanien geschrieben:

„Seit seinem Regierungssystem gegen die Kirche wurde er mit zahlreichen Telegrammen, freundlichen und groben Inhalts, bedacht; nach Tausenden beliehen sie sich aber in den letzten Tagen wegen des Verbotes der katholischen Versammlung in Bilbao und San Sebastian. Die Regierungsbefehle gegen die Orden, die unzulässigen Verhandlungen mit Rom hatten die Gemüter der gläubigen Spanier aus höchster Erregung; dies besonders in Biscaya und Navarra. Man wollte in diesen Provinzen eine grandiose Versammlung veranstalten, in der die Katholiken ihren Glauben und ihre Anhänglichkeit an den Heiligen Vater öffentlich bekunden und gegen die Geheße der Trennung von Staat und Kirche, Protest einlegen wollten. Auf mindestens 120 000 Männer war die Zahl der zur Versammlung Erscheinenden berechnet. Man projektierte Bilbao, und zwar sollte es am Feste des heiligen Ignazius von Loyola — eines Bastenjahres — stattfinden; doch wurde sie fort unter dem Vorwande des Streikes der Minenarbeiter aufgehoben. Nun hieß es: Auf nach San Sebastian! Warum die Versammlung auch hier unterließ, erzählen die Organisationskomitees.“

Der Inhalt der Telegramme der Basken ist ebenso energisch als scharf und zeichnen lebhaft den ersten und tiefen Glauben und den freien Charakter des Baskenvolkes, das Spaniens Joch immer noch, wenn auch sehr kühn, schwer trägt. Das Volk dieser Berglands, in das kein Raure den Fuß setzt, läßt sich auch jetzt noch nicht füllschweigend den Fuß auf den Nacken legen. Von jeder Klasse der Bevölkerung wurden Protesttelegramme an Canalejas und Subjunktionstelegramme an den Heiligen Vater geschickt.

„La Gaceta del Norte“ veröffentlichte täglich ein Extrablatt von Telegrammen, aus denen wir einige hervorheben:

An den Ministerpräsidenten — Madrid.

Mit der ganzen Energie, deren ein wahrer Katholik und geborener Vizcaino fähig ist, protestiere ich gegen den Sektierkrieg und die Willkürlichkeiten, die diese unglückliche Regierung bis auf die äußerste Spitze treibt.

Jose Maria Irujo, Erzbischof von Burgos.

Die Pfarrei Purri mit seinen 1700 Einwohnern erhebt Protest gegen die antikirchlichen Verordnungen und die willkürliche Aufhebung der Konzeptionen in Bilbao.

Pfarre Hilario Soloeta.

Die Geistlichen von Comari und 2800 Gläubige erheben energischen Protest gegen die antikirchlichen Verordnungen, welche von der Regierung ausgehen, an deren Spitze Em. Erzengel steht, und wir versprechen, eher Leben und Blut zu lassen, als die vernichtenden Pläne gegen das Werk Christi Wurzel fassen zu lassen.

Gregorio de Urquiza.

Gestilltheit und Gläubigkeit von Solupe erheben Widerpruch gegen Geheße, die die Rechte der Kirche angreifen. In diesen Momenten zu schweigen, hieße Christus verleugnen, doch eher sterben, als das.

D. Basilio.

Das Volk, das voller Begeisterung zur Versammlung nach Bilbao eilen wollte, ist enttäuscht über den Verbot und erhebt energischen Einspruch gegen die antikirchlichen Pläne, geschmiedet in den Freimaurerlogen. Es beunruhigt begeistert seine Anhänglichkeit an die Lehren der katholischen Kirche und verpflichtet, sie zu verteidigen gegen

ihre unter dem Mantel der Treue mehr oder weniger verdeckte Feinde.

Pfarre Redernales.

Mit vollem Respekt, welcher der Autorität gebührt, aber auch mit allem Nachdruck befragen wir den Nationalismus, der die katholischen Ueberzeugungen verhöhnt und die nobelsten Gefühle des Baskenvolkes beleidigt.

Fernin Esai, Kanonikus.

600 Kongreganten de la Inmaculada (Unbeflehten) und des hl. Luis Gonzaga erheben Protest gegen das Verbot der Konzeptionen. Eine vortreffliche Demokratie, welche Konzeptionen erlaubt, wo Religion, Institutionen und rechtschaffen Menschen infultiert werden! Dort beraten sie Gewalttätigkeiten; dessemungeachtet verbietet man aber nur eine friedliche Versammlung der Mehrzahl der Bewohner von Biscaya. Schöne Freiheit, die durch Zusammenziehen der Truppen beehrt wurde! Ein Erzengel sagt, daß die Katholiken der konstitutionellen Macht zu folgen hätten. Unsere Antwort ist, daß wir ihr gewiß folgen werden, wenn sie „gerade“ Dinge beschließt, sonst aber Gott und dem Heiligen Vater eher als den servilen Nachahmern der französischen Freimaurerei.

Präsident Luis Emealia.

Bisepresident Hilario Vilas.

An den hl. Vater in Rom wurden an wenigen Tagen allein vom Baskenvolk 18 000 Ergebenheits-telegramme geschickt. Das ist eine deutliche Sprache; allein damit dürfte die Aufgabe der katholischen kirchentreuen Spanier nicht erschöpft sein. Was ihnen vor allem fehlt, das sind eine tüchtige Parteioffensivkraft, eine leistungsfähige Presse und ein Wähler, die auch von ihrem Wahrheit Gebrauch machen. Was nützen alle Proteste, wenn bei den Wahlen 70 Prozent der Wähler zu Hause bleiben? Gätten die Spanier überall eine gute Schulbildung, könnten sie alle lesen und schreiben, so wäre die Aufklärung durch die Presse erleichtert und dann wollten wir sehen, ob in Spanien ein Kulturkampf möglich wäre, wie der gegenwärtige! Die Macht der Kulturkämpfer in Spanien stützt sich auf das Alphabetentum und darum ist es auch begreiflich, warum die christlichen Schulen bejehet werden sollen. Der Drang nach Bildung diktiert diese Pläne nicht, wohl aber der Hunger nach Macht!

Der Kulturkampf in Spanien. Der „Oberbavere Romano“ erklärt die Meldung des Neuterlichen Bureau, derzufolge der Heilige Stuhl dahin interveniert habe, damit keine weiteren Demonstrationen gegen die Politik der spanischen Regierung stattfinden, für unbegründet. Das Blatt fügt hinzu, daß der Heilige Stuhl der Aktion, die die spanischen Katholiken zum Schutze ihrer Rechte gegen die Politik der Regierung zu entfalten für gut finden, vollkommen fernstehe. Somit seien sowohl die tendenziösen Gerüchte, die dem Heiligen Stuhle die Antrugung von Demonstrationen zuleihen, als auch jene, die von einer phantastischen Intervention seitens des Heiligen Stuhles zu deren Verhinderung oder Verbotung sprechen, vollkommen falsch. Weiter bemerkt das Blatt mit allem Nachdruck das Gerücht, als ob irgend jemand vom Heiligen Stuhl beauftragt worden wäre, sich nach Spanien zu begeben, um mit einem Delegierten der spanischen Regierung zu verhandeln, deren Zweck wäre, zu einem Einvernehmen betreffs Wiederaufnahme der Verhandlungen zu gelangen. Das Blatt bemerkt weiters, daß der Prälat, dessen Name mit dem vermeintlichen Auftrage in Verbindung gebracht worden sei, seinen gewöhnlichen Sommerurlaub antreten habe und sich in einem Vorderte Norditaliens aufhalte, von wo er in einigen Tagen nach Rom zurückkehren werde.

* Mittelalterliche und moderne Medizimänner.

Es ist nur gut, daß wir den „Bad. Landesboten“ haben, sonst würde das bodische Volk in Finsternis und blichem Bohn zugrunde gehen. In seiner Nummer 190 bringt er den Schluß eines längeren Aufsatze, der die Ueberlieferung trägt: Mittelalterliche Medizimänner, in welchem gegen mittelalterliche Regeste und Klagen angeknüpft wird. Es trifft sich herlich, daß diese Dinge größtentheils in Abgang kamen, bevor der „Landesbote“ für Aufklärung tätig war, sonst wäre uns der Erfolg zweifelhaft erschienen. Doch nein: der „Landesbote“ vertritt die Ansicht, daß solche Klagen auch heute noch zu finden seien. Er läßt seinen Autor schreiben:

„Nach dem Zeugnis eines katholischen Arztes, W. Hefing, in einer katholischen Zeitschrift, findet man entgegengesetzte Ansichten und Hauspostillen; diese Regeste geben auch, wie wir feststellen haben, nämlich in Volke um, und der Urin spielt darin noch immer seine allerbühnliche Rolle.“

Also bei den Katholiken gibt es noch solche Dumme, und in Gebetbüchern und Hauspostillen wird alter Unsin und Aberglaube weiter getragen. Dürren wir fragen: in welchen Gebetbüchern und Hauspostillen? Denn so, wie der „Bad. Landesbote“ schreibt, könnte man wirklich zu der Ansicht kommen, die katholische Kirche würde medizinischen Unsin in Gebetbüchern. Wo wo ist das zu finden, was der „Landesbote“ schreibt? Daß alter Aberglaube heute noch überall in Stadt und Land geistert, wollen wir können wir nicht leugnen; aber wir müssen gegen die Tendenz, den Aberglauben auf die katholische Kirche abzuladen, Front machen. Diese Tendenz hat aber der Artikel des „Bad. Landesboten“ ausgedrückt. Am Schluß desselben heißt es:

„Von dem im Volke insofern des Dämonenglaubens ursprünglich vorhandenen und während des Mittelalters keineswegs ausgerotteten, sondern damals und bis heute geistlich gepflegten Aberglauben auf dem Gebiete der Heilunde profitieren aller Art, besonders solche, die mit ihrer Wissenschaft nichts erreichen, aber schlaue genug sind, die in manden Volkskreisen herrschenden Meinungen auszunutzen, um auf bequeme Art ihre Beutel zu füllen. Mit diesen verbindet sich dann das auch heute noch üblich wuerdende geistliche Kurpfuschertum, das vom ärztlichen Standpunkte, seinem Wissen und Können ein falsches Bild entwirft und in den Augen des urteilslosen Volkes das Ansehen des ärztlichen Standes, dem wir so unendlich viel verdanken, untergräbt.“

Die mittelalterlichen Medizimänner sind noch lange nicht ausgehoben; man nennt sie heute die „Aerzte mit dem Rosenkranz“. Sie sind in gläubiger römischer Kreise sehr gesucht und bei den hochwürdigen Herren außerst beliebt, denn sie helfen die Pilgerfahrten nach Lourdes arrangieren.“

Die mittelalterlichen Medizimänner haben sich demnach heute in die römisch-katholische Kirche zurückgezogen, führen den Rosenkranz bei sich und vernünftigen Pilgerzüge nach Lourdes. Hier haben wir wieder ein ausgesprochenes Beispiel dafür, wie

ein demokratisches Blatt die Marienverehrung der katholischen Kirche angreift und in den Staub herunterzieht. Warum? Weil es überhaupt kein Verständnis für Religion hat und auch viel zu demotisch ist, um der Religion und religiösen Werthungen gerecht zu werden, weil es die Welt und den Menschheit vom Standpunkt seines demokratischen Spagennettes aus beurteilt und meint außer den liberalen Advokaten und Professoren gebe es keine noch verständige und vernünftige Menschen auf der Welt, und besonders alle gläubigen Christen seien unheilbarer Dummheit verfallen. Wir protestieren gegen solche Äußerungen liberaler Blattfüße und hängen sie einfach niedriger, damit das gläubige christliche Volk seine Freunde kennen lerne, die so fehn und tolerant aufzutreten verstehen, wenn man bei gläubigen Katholiken auf dem Schwarzwald nicht soft agitiert, während sie bei anderer Gelegenheit ihren manchmal doch recht stupiden Simplizitäten spott mit der Religion treiben. Im übrigen haben wir nicht nötig, die Marienverehrung gegen solche Sudeleien in Schutz zu nehmen. Die Marienverehrung, die unter anderem auch in den Wallfahrten nach Lourdes, Maria Einsiedeln u. am Ausbruch kommt, hat durch alle Jahrhunderte hindurch die edelsten Geister für sich gehabt und die größten Werke der Kunst und Dichtung sind vielfach aus der Marienverehrung hervorgegangen; selbst ein Spötter wie Heine konnte sich diesem Zug nicht ganz entziehen. Freilich: Geht sollte man haben, und das wenigstens verstehen zu können.

Wenn der „Bad. Landesbote“ nach „mittelalterlichen Medizimännern“ sucht, dann möge er doch bitte in seinen Kreisen bleiben und dort zuerst nach dem Rechten sehen. Vor uns liegt z. B. „Die Welt am Montag“ vom 18. Juli Nr. 29, ein Blatt, das kulturell, politisch und religiös dem „Bad. Landesboten“ recht nahesteht dürfte. Dort lesen wir unter einem ganzen Buis von medizinischen Inzeraten auch folgendes:

„Seitatsluftige Damen erringen ungewöhnlich schnell Zuneigung und Liebe eines Mannes durch das „schwarze Buch der Koffetterie“, die geheimnisvolle Kunnst, geliebt zu werden. Was werden Sie glückliche Gattin sein. Preis nur 80 Pfg.“

Was sagt der „Bad. Landesbote“ dazu, daß man einem Publikum, das die „Welt am Montag“ liest, also so dem aufgeklärtesten römischen Publikum gehört, zumutet, sich um deutsche Reichsfremden das Lebensglück in der Ehe zu verschaffen? Wir bitten den „Bad. Landesboten“, uns ein von der Kirche approbiertes Gebetbuch oder eine Hauspostille zu zeigen, in denen ein ähnliches Mittel angepriesen wird zu solchem Zweck, und so ähnlich auf die Dummheit und den Geldbeutel spezialisiert wird, wie hier in einem Blatt, das mit modernem Standpunkt steht. Wehlich ist es auf anderen Inzeraten in demselben modernen Blatt. Wenn z. B. an anderer Stelle gesagt wird: „Kleine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten“, der für 250 Mk. zu haben ist, so gehört auch das in das Kapitel der „mittelalterlichen Medizimänner“ der modernsten Zeit. Oder man lese z. B. folgende Anzeigungen:

„Bismille, die berühmte Koffetterie, kostet in diesem Buch auf fünf Arten die Zukunft nachsagen. Bei 1000 Aufschlüsse und Beispielen. Welches Wort der Wahrsagerinnen. 1.20.“

Die Hand als Charakterespiegel. Aus der Beschaffenheit der Hände sofort Reizung, Charakter und Talente zu erkennen. Mit 28 erklärenden Bildern. 1.100.

Glück oder Zufall? Magische, praktische Anleitung, das Glück im Spiel und in der Liebe ganz nach Wunsch zu lenken! Für jedermann hochinteressant. 1.150.

Wie wirke ich in der Ferne? Praktischer Lehrgang zur Ausübung der Telepathie auf jede Entfernung und Heilung von Krankheiten durch dieselbe. Mit zehn Bildern. 1.050.“

Dieses Inzerat ist ein Auschnitt aus den „Megendorfer Blättern“, die bekanntlich im übrigen ein ganz nettes Witzblatt sind; das hindert aber nicht, daß dies in gebildeten und „aufgeklärten“ Kreisen, die mit Rom beiseide nichts zu tun haben wollen, tausendfach verbreitete Blatt folche Inzerate „mittelalterlicher Medizimänner“ aufnimmt.

Was meint der „Bad. Landesbote“ dazu? Wie kommt es, daß wo der Aberglaube in der liberalen Presse eine so große und starke Rolle spielt, der „Bad. Landesbote“ die katholische Kirche, die „Römischen“ mit ihren Gebetbüchern und ihrer Marienverehrung angreift und seine liberalen Kollegen ungehorsam läßt? Das kommt von der liberalen „Ehrlichkeit“ und von der liberalen Pfaffenpresserei. Mag vor der eigenen Türe der Schmutz meterhoch liegen — man ruft doch zu den gläubigen Christen hinüber: Schmutzjunker! So freundlich ist man in der liberalen Presse und im „Bad. Landesboten“ den Gläubigen gemint!

Baden.

Karlruhe, 19. August 1910.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben gefunden, den nachgenannten Offizieren des 8. und 9. Infanterie-Regiments Friedrich Großherzog von Baden Höchstherrlichen Orden vom Bähringer Löwen zu verleihen und zwar:

a. das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub: dem Major Leopold Hofbauer;

b. das Ritterkreuz erster Klasse: dem Major Johann Kapp;

c. das Ritterkreuz zweiter Klasse: den Oberleutnants Walbert Kröner, Otto Fünfg und Emil von Hopfen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben gefunden, dem Königlich Preussischen Oberstabsarzt Dr. von Zeold Regimentssargal im 7. Rothringischen Infanterie-Regiment Nr. 158, das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Königlich Preussischen Rechnungsrat Gortz, Buchhalter bei der General-Infanterie, das Ritterkreuz zweiter Klasse Höchstherrlichen Ordens vom Bähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben, den Major Konrad Wegler bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und den Staatskontrollrat Emil Schärer in Steinsfurt auf sein unermüdetes Ansehen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Aufstellung zu verbeihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben, den etatsmäßigen außerordentlichen Professor für Naturgeschichte Dr. Emil Herzer an der Universität Heidelberg seinem unermüdeten Ansehen ent-

Sprechend auf 1. April 1911 aus dem badischen Staatsdienst zu entlassen.

Die Entscheidung Groß. Ministeriums des Innern wurden die etatsmäßigen Amtskontrollanten Adolf Roth bei dem Groß. Bezirksamt Karlsruhe und August Kaifer bei dem Groß. Bezirksamt Wetzlar zur Registrierung dieses Ministeriums verlegt; ferner wurden in gleicher Eigenschaft der Gewerbelehrer Friedrich Kildius an der Gewerbeschule in Hornberg an jene in Eppingen, Gewerbelehrer Karl Stuck an der Gewerbeschule in Eppingen an jene in Kengen, Gewerbelehrer Wilhelm Metzger an der Gewerbeschule in Waden an jene in Hornberg.

Zum Protest des „Evangelischen Bundes“ gegen die Vorrömans-Enghilfta.

Die „Straßburger Bürger-Zeitung“ berichtet in Nr. 154 vom 5. Juli, wie uns jetzt erst bekannt geworden, über einen Vorgang, der sich anlässlich des in Hofstätten bei Karlsruhe am 12. Juni gehaltenen Kriegerversammlung abgespielt haben soll. Nach der in dem Bericht gegebenen Darstellung sollte der Defan von Friedrichstal an den Großherzog, der dem Feste beiwohnte, die Anfrage gestellt, ob der Protest des „Evangelischen Bundes“ gegen die Vorrömans-Enghilfta bei dem Festgottesdienst vorlesen werden dürfe. Darauf habe der Großherzog die Beantwortung ausdrücklich verboten.

Die dem Bericht gegenüber stellen wir hiermit folgendes fest: Eine derartige Anfrage wurde vom Defan gar nicht an Seine Königliche Hoheit den Großherzog gerichtet und daher auch nicht mit einem Verbot von dem erteilenden Landesbischof beantwortet. Bei der Vorstellung des Defans wurde weder von diesem noch vom Landesbischof der fragliche Gegenstand erwähnt.

Wir legen daher das Vertrauen, daß die Zeitungen, die den Bericht der „Straßburger Bürger-Zeitung“ nachgedruckt haben, auch von dieser Mitteilung im Interesse der Wahrheit ihren Lesern Kenntnis geben werden.

Friedrichstal bei Karlsruhe, 18. August 1910.
Evangelisches Defanat Karlsruhe-Land.
Roth.

An die Adresse liberaler Stimmungsmacher.

Dem „Mannheimer Generalanzeiger“ liegen offenbar mehrere Artikel über die Tabaksteuer schwer im Magen; er verfährt sich daher in Nr. 378 vom 17. August einen „Sachverständigen“, der ihm die angelegte „Wichtigkeit“ darstellen soll. Der große Sachkenner befaßt sich über die „überflüssige, mangelhafte Art“ wie Zentrum und Konervative die einzelnen Steuern der vorjährigen Steuerreform zum Geleß gemacht hatten. Nur schade, daß die Nationalliberalen, insbesondere auch der Oberbairische Landesverband, die Reichssteuer nicht gemacht und damals mit ihrem weisen Rat so zurückgehalten haben. Es ist klar, daß bei einem so umfangreichen Gesetzgebungswerke auch Härten im Unterlaufen, die erst beseitigt werden auf Grund der Erfahrungen aus der Praxis. Diejenigen aber, die in Schwermut gefangen sind und durch 8 Monate das Zustandekommen eines geordneten Gesetzes verhindert haben, ermangeln jeder Legitimation zu einer nachträglichen Klage, wenn nicht alles so ausgefallen ist, wie sie es wünschen. Was soll man aber dazu sagen, wenn der „Sachverständige“ schreibt:

„Was die Tabaksteuer betrifft, so hat sich der Bundesrat schon bei der Aufhebung der ersten vorläufigen Ausführungsbestimmungen die größte Mühe gegeben, die Ausführungsbestimmungen derart zu gestalten, daß wenigstens die schlimmsten Härten und Unklarheiten beseitigt oder abgemildert wurden. In der Folge ergaben sich aber trotzdem die größten Schwierigkeiten in der Auslegung einzelner Bestimmungen des neuen Tabaksteuergesetzes, daß der Bundesrat sich genötigt sah, mit Geltung vom 1. Juli d. J. ab neue Ausführungsbestimmungen zu erlassen.“

Wird ein Sachverständiger dieser „Sachverständigen“ nicht spricht er von „vorläufigen“ Ausführungsbestimmungen, womit doch für jeden Vernünftigen gesagt ist, daß man für die endgültigen Ausführungsbestimmungen die Erfahrungen mit dem neuen Geleß verwenden will; dann kommt er und jammert, daß der Bundesrat genötigt war, neue Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Das heißt man doch die Stimmungsmaße treiben. Die Steuern müssen eben bei den Nationalliberalen um jeden Preis scharf gemacht werden. Da sind dann die einseitigen Trugschlüsse recht. Wenn seine Weisheit im übrigen nicht weiter der ist, dann verdient er nicht, ernst genommen zu werden. Gerade gegenüber dem Tabaksteuergesetz wird unheimlich in der schamlossten Weise geschwankelt. Es wird einmal an das Tageslicht kommen, was hier alles gemacht wurde. Unsere Leser werden dann selbst auch dem Sinne „Sachverständigen“ freilich in einem andern Sinne — zusammen: „bejodert“

Kirchliche Nachrichten.

Der Papst und die Deutschen. Man schreibt der „R. V.“: „Heute hatte Erzengel Dr. Heiner, Auditor der römischen Notar und Apostol. Protonotar, Abschiedsaudienz bei dem Papste. Derselbe würde gegen eine halbe Stunde. Heiner, der das volle Vertrauen Pius X. besitzt, erzählt nach der Audienz, daß derselbe u. a. auch die Vorrömans-Enghilfta erwähnt und sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, weil man protestantischerseits an derselben Anstoß genommen, obgleich ihm eine Beilegung Unversäglichkeit ferngelegen. Den Anstoß zu der Erregung gegen das religiöse Mißverständnis an die Bischöfe hätten die römische Korrespondenten, die es zuerst nötig empfanden, den Text zu fälschen. Höchst wohlwollend und sympathisch habe sich der Heilige Vater über den preussischen Gesandten beim Papst Herrn von Mühlberg ausgesprochen, der durch sein kluges und verständliches Verhalten wesentlich dazu beigetragen, die Gegensätze zu mildern und die diplomatischen Verhandlungen zu einem glücklichen und raschen Abschluß zu bringen. Ueberhaupt, so erzählt Heiner, hat sich unser liebenswürdiger Gesandter das größte Vertrauen des Heiligen Vaters erworben, was für die Beziehungen zwischen katholischer Kirche und dem preussischen Staate von größter Wichtigkeit ist. Auch den bayerischen Gesandten, Baron von Ritter-Greifstein, scheint der Heilige Vater ganz in sein Herz eingeschlossen zu haben: ich darf nicht einmal sagen, mit welcher Vorliebe er denselben wegen seiner persönlichen Klugheit, seiner katholischen und zugleich patriotischen Gesinnung überhäuft hat. Ueber weitere Einzelheiten der Audienz mußte Heiner stillschweigen wahrnehmen. Zum Schluß wünschte der Heilige Vater dem Vertreter Deutschlands die höchsten kirchlichen Glückwünsche gute Weisheit und Erhaltung im schönen Deutschland, damit er bald neuerdings zu seinen Arbeiten nach Rom zurückkehren könne.“

Weinheim, 18. Aug. Bei der heute hier vorgenommenen Wahl eines Kapellensammlers wurde der hochw. Herr Pfarrer Valentin Penning in Sodenheim gewählt.

Bei der Tabak- und Spiritussteuer ist viel gekündigt worden. Nicht höher schätzen wir die Ausführungen des Herrn Sachverständigen über die neue Brennsteuer. Seine Sachkenntnis verrät er schon durch das Wort „Brennsteuergesetz“, das es bekanntlich gar nicht mehr gibt. Die Brennsteuer ist aufgehoben, wir haben jetzt nur noch eine Fabriksteuer. Aber gerade hier, wo es sich um die kleinen süddeutschen Oshöfner handelt, möchten wir dem jugendlichen kleinen Beamten, der offenbar hinter dem „Sachverständigen“ steckt, bemerken, daß der Zentrumsdirektor Dr. Zehner die von ihm beantragten Vergünstigungen für die Oshöfner gegen die Opposition der Nationalliberalen durchzusetzen mußte. Wer als Sachverständiger der Wahrheit die Ehre geben will, muß auch zugeben, daß Dr. Zehner nicht alles, was er zugunsten der Oshöfner beantragt hatte, durchsetzen konnte. Es steht deshalb gerade einem national-liberalen Blatt recht schlecht an, über die Schlechtigkeit der Vorrömans-Enghilfta in Bezug auf die Kleinrentner Klagen zu erheben. Auch hier unvorsichtige Stimmungsmaße! Was nach den Wünschen der Nationalliberalen gegangen, dann wären die kleinen Oshöfner noch viel schlechter daran. Wenn sich jetzt tatsächlich noch so schwere Härten im Geleß zeigen hinsichtlich der Verschleißbrennereien, so werden sich auch die Mittel und Wege finden lassen, den berechtigten Klagen abzuhelfen, und das Zentrum wird es auch dabei nicht an seiner Mithilfe fehlen lassen.

Die „Masthühner“.

In Nr. 378 der „Bad. Ztg.“ wird das Ergebnis der Reichstagswahlen nach Annahme der Finanzreform einer Betrachtung unterzogen und dabei festgestellt, daß „in nicht weniger als 5“ von 14 Reichstagen die bürgerlichen Gegner der Finanzreform sich nahezu hielten oder zum Teil sogar recht erheblich ihre Stimmzahl vermehrten. Das mag für liberale Leser recht angenehm klingen, zumal der Verfasser fortfährt: „Wir wiederholen: solche Kreise in die Berechnung hineinzuziehen, in denen 1907 überhaupt kein konservativer Kandidat aufgestellt worden ist, ist unzulässig. Wer das tut, politisiert in der Art eines Masthühners und beweist dadurch allein schon, daß er nicht in der Lage ist, wirklich sachgemäß das Interesse seiner Partei vertreten zu können.“ Wir bebauern wirklich, daß die „Bad. Ztg.“ den Vorwurf der Masthühner machen zu müssen, denn zu den fünf Kreisen rechnet sie auch Posen (1907 12,065, 1910 12,579 national-liberale Stimmen). Ein in den Oshöfner so vorzüglich bewandertes Blatt wie die „Bad. Ztg.“ dürfte wirklich wissen, daß 1907 wie 1910 die Nationalliberalen in Posen die taktkräftigste Unterstützung seitens der Konservativen erhielten. Zum Brücken der Stimmengruppe „aus eigener Kraft“ legt also gar keine Veranlassung vor. Wenn die „Bad. Ztg.“ sich die Mühe nehmen wollte, die politischen Vorgänge in der Oshöfner zum etwas gründlicher zu verfolgen, so würde sie auch hören können, daß gerade in Posen die Verhältnisse der Konservativen zum Brechen voll sind, seit die Nationalliberalen ihr Deutschum durch die Steuerhege betätigen zu müssen glauben.

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 18. Aug. Der Seismograph der Königlich-preussischen registrierte gestern nachmittags ein mittelstarkes Fernbeben, das 1.31 Uhr einsetzte und 1.37 Uhr sein Maximum erreichte.

Waldsiedel, 18. Aug. Das vierjährige Töchterchen der Wittwe Karoline Merkel zog gestern an dem benennenden Spirituslocher, so daß sich der Anstoß über das Kind ergoß. Das bedauernswerte Mädchen stand sofort in Flammen und erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach wenigen Stunden starb.

Bretzen, 18. Aug. Die in den 60er Jahren lebende Ehefrau des Landwirts A. Madel, die gestern abend an der Dreimastlinie verunglückte, wird, erlitt dabei einen Schlaganfall. Sie wurde mittels Droschke in ihre Wohnung gebracht, wo sie gleich darauf dem Geist anheimgab.

Waldsiedel, 18. Aug. Ein mit Schlacken beladener Wagen raste in vollem Galopp die steile Waldsiedelstraße bei der Gräberstraße herab, weil der Anstoß die Bremse nicht schnell genug anziehen konnte und überfuhr dabei die 68 Jahre alte Antje Gemann, die einen Kinderwagen mit einem kleinen Kindchen schob. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten starb. Das Kindchen wurde zwar aus dem Wagen gelockert, erlitt aber nur leichte Kopfverletzungen.

Gaggenau, 18. Aug. Gestern spielte hier zwei Knaben mit einander „Toll“, wobei dem Sohne des Weinbändlers Streib das rechte Auge mit einem Pfeil ausgehossen wurde.

Freiburg, 18. Aug. Infolge eines dauernden Leidens nahm eine heilige Dame Witt. Sie wurde in die heilige Klinik gebracht und ist gestern an den Folgen des Leidens gestorben.

Gaggenau, 18. Aug. Der bei dem Brande des Schul- und Wirtshauses in Untergründel verunglückte Feuerwehrmann Markus Baffler von Gaggenau ist in Freiburg gestorben. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt.

Bretzen, 18. Aug. Der Fabrikarbeiter W. erhängte sich gestern. Die Gründe zu der unglücklichen Tat sind noch unbekannt.

Waldsiedel, 18. Aug. Große Aufregung hat hier ein mysteriöser Vorfall hervorgerufen. Gestern wurde die Leiche des 69jährigen pensionierten Bahnarbeiters Fridolin Mutter im Keller seiner Wohnung in einer Wirtshauskammer legend vorgefunden. Mutter, ein noch rüstiger Mann, soll in angebranntem Zustande heimgekommen und mit seiner Frau und erwachsenen Tochter in Streit geraten sein. Seit heute vormittag weilen Verwandte und Bekannte hier. Es fanden im Nachbarhaus umfangreiche Vernehmungen statt. Die Verwandten sind in voller Tätigkeit.

Waldsiedel, 18. Aug. In einem Anfall von Geistesverwirrung ergab er sich der 36 Jahre alte Landwirt Joseph Waldsiedel. Er hinterließ sechs unmündige Kinder.

Wetter.

Aus Baden, 18. Aug. Heftige Unwetter mit wolkenbräutigem Regen sind in den letzten beiden Tagen in Gaggenau und Salsfeld niedergegangen und haben wieder großen Schaden angerichtet. Ueberall, so in Gaggenau, Appoldsbau, Gaggenau, Oberriederbach, Freisingen und Mühlbach sind die Wasserbrücken weg, brannte in Keller und Stallungen ein und setzte tiefer gelegene Häuser unter Wasser. In Oberriederbach wurden drei Brüder weggerissen, in Mühlbach fünf zum Teil ganz zerstört, zum Teil erheblich beschädigt. In der Wirtshaus zum „Deutschen Kaiser“ stand das Wasser in der Stube etwa 1/2 Meter hoch. Im Gasthaus zur „Sonne“ bröckelte das wilde Element zu den Fenstern in die Wirtshäuser hinein. In mehreren Stellen fanden Erdbeben statt. Die Straße ist für die Automobile und Fuhrwerke unpassierbar.

Vermischte Nachrichten.

Der Brande der Brüsseler Weltausstellung. Brüssel, 17. Aug. Die Untersuchung über die Brandursache nimmt immer größeren Umfang an. Von den Berichtsbekunden sind jetzt eine große Anzahl Sachverständige zugezogen worden. Man scheint nunmehr tatsächlich die Untersuchung so zu führen, als ob eine Brandstiftung vorliege. — Erst jetzt überwiegt man die außerordentlich zahlreichen Diebstähle, die auf der Ausstellung ausgeführt worden sind. Man vermisst u. a. drei wertvolle Broschen, hundert Perlen-Kollern, 60 Strammennadeln, 200 goldene Ringe, fast die gleiche Anzahl goldene Uhren, ein Diadem mit drei Brillanten, eine Uhr im Werte von 20 000 Franken. Abgehoben gekommen ist ferner eine außerordentlich wertvolle Ringensammlung, die alle alten französischen Geldmünzen von der Zeit der Gallier an bis zur Neuzeit enthielt. Drei des Diebstahls verdächtige Personen wurden wieder verhaftet, zwei Wächter der Ausstellung und ein Kellner. Einer der Verhafteten ist ein Deutscher. — Man arbeitet in der Ausstellung mit Bollkraft, um sie sobald als möglich wieder herzustellen. — König Albert ist heute mittag wieder in Brüssel eingetroffen.

Die Kathedrale von Narbonne abgebrannt. Narbonne, 18. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr ist die heilige Kathedrale durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer war hinter dem Hauptaltar zum Ausdruck gekommen. Die Marmorstatue der früheren Erzdiözese ist zerstört, ebenso die herrlichen Glasfenster des Chors, Meisterwerke der Glasmalerei aus dem XIV. und XV. Jahrhundert.

Cholera in Italien. Rom, 18. Aug. Die Zeitungen enthalten neue Einzelheiten über die Cholera in Apulien. „Girinale Italia“ meldet: In Barietta ereignete sich bis gestern abend 12 Erkrankungen, davon 9 mit tödlichem Ausgang; in Andria 5 bezw. 3, in Trani 15 bezw. 12, in Margherita di Savoia 15 Erkrankungen, davon 4 Todesfälle, in San Ferdinando di Puglia 3 bezw. 2 Fälle, in Trinitapoli 9 Erkrankungen, in Carignola 4. Heute wurden sechs neue Fälle in der Gegend zwischen Trani und Margherita di Savoia festgestellt. Einige Zeitungen schreiben einigen aus Trani gekommenen Zigeunern, die sich in Trani aufhielten, die Schuld an der Einschleppung zu; andere sprechen von einer Gruppe von russischen Pissern aus Odessa, die Bari besuchten. Nach den neuen vom Ministerium des Innern gemachten Meldungen hat sich in den letzten 24 Stunden der Gesundheitszustand in Apulien nicht verschlechtert, außer in Trani, wo infolge der Gleichgültigkeit der Bevölkerung die ersten Fälle verheimlicht wurden waren.

Wahnsinn gegen die Cholera. Die Regierung hat mit Rücksicht auf einige Cholerafälle in den Distrikten Bari und Foggia alle nötigen sanitären Maßnahmen getroffen, um eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs.

Wien, 18. Aug. Der 80. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beiwohnten, durch Schulfeste und andere feierliche Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeits-Sitzungen werden im ganzen Lande errichtet. In Wien, das festlich geflaggt hat und vielfach prächtig geschmückt ist, wurde der Tag durch Konventionen und großes Beden eingeleitet. In allen Kirchen fanden vormittags Festgottesdienste statt. Für die Truppen wurde ein Festgottesdienst auf der Schmelz abgehalten, an den sich eine Parade der Garnison anschloß, die der General der Infanterie, Freiherr von Albrecht, abnahm.

mit meinen Glückwünschen für den Geburtstag, den achtzigsten, Ihres allergnädigsten Herrn, die Glückwünsche meines gesamten Volkes auszudrücken. Weit über die Grenzen seiner Länder hinaus wird in ganzen deutschen Vaterlande die erhabene Person Ihres Kaisers verehrt und geliebt. Dieses lange Leben, dessen Jahreszahl schon die Bibel als „wenn es föhlich war, — mit Mühe und Arbeit eingezeichnet“ bezeichnet, ist für uns im deutschen Vaterlande ebenso wertvoll und mit derselben ehrfurchtsvollen Liebe umgeben, wie daselbst. Ich spreche infolgedessen im Namen meines gesamten Vaterlandes, wenn ich von Herzen bitte und hoffe, daß der liebe Gott Ihren allergnädigsten Herrn als obersten Schutzherrn seiner Länder, als obersten Kriegsherrn des uns verbündeten österreichisch-ungarischen Seeres und als meinen getreuen Verbündeten und, wenn ich hinzufügen darf, besonders als meinen mir hochverehrten persönlichen väterlichen Freund noch lange erhalte! Allen diesen Wünschen und Gesinnungen, die unsere Herzen bewegen, geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Franz Josef Gural Gural!

Nach dem Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef spielte die Musik die österreichische Hymne.

Paris, 18. Aug. Der „Temps“ gedenkt in seinem heutigen Leitartikel des 80. Geburtstages des Kaisers Franz Josef von Oesterreich und gibt einen geschichtlichen Ueberblick über die Regierung desselben. Das französische Volk, so schließt das Blatt seine Betrachtungen, schuldet dem Kaiser Franz Josef die Achtungsbeziehungen, welche auf allen Gesellschaftsstufen ein Leben der Arbeit und des Fleißes verdient. Es schuldet ihm aber noch eine andere Anerkennung: Obgleich von Frankreich getrennt, erst durch die Fehler Napoleons III., dann durch die Umstände, und obgleich an ein System von Allianzen gebunden, welche während langer Jahre bestimmt schienen, unsere Niederlage nicht nur zu befestigen, sondern eher noch zu vergrößern, hat der Kaiser niemals in die so festgelegte Politik aggressive Sintergedanken uns gegenüber hineingetragen.

So oft wir den Kaiser unseren Plänen gütigst gesinnt fanden, so hat die Sorge um den allgemeinen Frieden sicherlich den größten Anteil an der Wahl seiner Haltung gehabt. Aber vielleicht wirkte bei diesen Erwägungen der Interessenpolitik auch die Empfindung der Achtung und der Sympathie mit einem Lande mit, welches schon seit langer Zeit bei der Verfolgung seiner eigenen Absichten niemals die österreichisch-ungarischen Bestrebungen durchkreuzt hat. In diese Richtung zum Ausdruck gebrachten Empfindungen erinnert sich Frankreich aus Anlaß des heutigen Tages, und da Frankreich selbst seine Politik auf die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Gleichgewichts begründet hat, so vermag es nicht, daß Oesterreich-Ungarn eine der unentbehrlichen Faktoren für die Gleichheit der Kräfte in Europa ist.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Aug. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Wirkl. Geheimrat von Biderlen-Wächter ist zum Bevollmächtigten zum Bundestag ernannt worden.

Sofia, 18. Aug. König Ferdinand ist nach Genua abgereist.

San Pedro de Chile, 18. Aug. Die Wahl des neuen Präsidenten wird am 15. Oktober stattfinden.

Vermählung der Baronin Vaughan. Paris, 18. Aug. Die kirchliche Trauung der Baronin Vaughan mit ihrem Oherdirektor Durieux hat gestern vormittag in der Kirche von Arionville stattgefunden.

Weiterbericht des Zentralb. für Meteorol. u. Hydrol. vom 18. Aug. 1910.

Hast der ganze Nordwesten, sowie der Norden Europas bilden zusammen ein umfangreiches Depressionsgebiet, das Minima über Island, über der nördlichen Nordsee, sowie im Westen der britischen Inseln enthält. Der hohe Druck hat zwar abgenommen und seinen Kern auf den Südpol verlegt, doch bedeckt er noch das Festland. Im größten Teil Deutschlands herrscht ziemlich heiteres Wetter, nur im Norden ist es unter der Einwirkung des Depressionsgebietes trüb und stellenweise regnerisch. Bewitterungsgebiete, warmes Wetter ist zu erwarten.

Wahrscheinlich des Meines am 18. Aug. früh: Schauerregen 208, gefallen 15. Gest. 390, gefallenen 2. Max. 554, gefallen 1. Max. 536, gefallen 17 cm

Verlässe der Redaktion.

Herr S., hier. Das Sozialistengesetz wurde im Mai 1878 zum erstenmal eingebracht u. mit 261 gegen 57 Stimmen verworfen. Das Zentrum stimmte einstimmig gegen das Ausnahmsgesetz. Im September desselben Jahres wurde das Sozialistengesetz nach Aufhebung und auch angenommen mit 221 gegen 149 Stimmen. Das Zentrum verwarf das Gesetz einstimmig. Das Gesetz wurde jeweils auf drei Jahre festgelegt. Das Zentrum blieb bei allen folgenden Erneuerungen des Gesetzes ein grundsätzlicher Gegner desselben, wenn auch einzelne Abgeordnete für die Verlängerung stimmten; einmal waren es 4, dann 28, dann 8 Zentrumsmitglieder, welche, wie Ballestrin es begründete, um größeres Hebel zu üben, für die Verlängerung des ihnen nicht zusagenden Gesetzes stimmten. Im Jahre 1888, als die Regierung das Sozialistengesetz zwar abwich, aber bereinigen wollte, stimmte das Zentrum einstimmig dagegen, womit das Gesetz dann vollständig gefallen war. Das Sozialistengesetz hat, wie gewogene Politiker sagen, der Sozialdemokratie mehr genützt als geschadet.

Tagesskalender.

Freitag, den 19. August 1910:
Rath. Jugendverein der Oshöf. 8 Uhr Tanzstunde, Karl-Wilhelmshöhe.
Bad. Volkskunst-Ausstellung. Ausgaberwerbemuseum. Werttag geöffnet von 9 bis 6 Uhr, Sonntag von 11 bis 5 Uhr.
Kolonnen-Garten. 8 Uhr Abschiedskonzert der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 14.
Stadtpark. 4 Uhr Konzert der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 14.
Stadtparktheater. 8 Uhr „Orpheus in der Unterwelt“.

Ämtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen etc.
bei etatmäßigen Beamten der Gehaltsklassen H bis K,
sowie
von nichtetatmäßigen Beamten.
Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus
und Unterrichts.

Etatmäßig angestellt: Gärtner Adolf Klein am botanischen Garten der Universität Heidelberg.
Zugewiesen: die Aktiare: Willy Koll beim Notariat Ettlingen dem Amtsgericht Freiburg, Anton Schäple beim Amtsgericht Rastatt dem Notariat Ettlingen, Ludwig Pelaner, zurzeit Lagerbuchgehilfe beim Bezirksgeometer in Willingen, dem Amtsgericht Rastatt.
Die Beamteneigenschaft verlieren: dem Hilfsaufseher Leonhard Stadler beim Landesgefängnis Freiburg unter Ernennung zum nichtetatmäßigen Aufseher.
Freiwillig ausgetreten: Aktuar Hugo Wittmann aus Waldstadt, zuletzt beim Amtsgericht Neudorf bei Karlsruhe.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.
Uebertragen: dem Aktuar Simon Geng in Mannheim eine nichtetatmäßige Aktuarstelle beim Bezirksamt Lörrach.
Berufen: Aktuar Georg Dübner in Lörrach zum Bezirksamt Stodach, Aktuar Emil Storz in Stodach zum Bezirksamt Freiburg.
Zugewiesen: Revisionsgehilfe Willy Gerold in Wiesloch dem Bezirksamt Eitenheim zur Ausführl. im Revisionsdienst.
Gefördert: dem Schutzmann Adolf Müller beim Bezirksamt Heidelberg.
Zurückgesetzt: Amtsdienster Ignaz König beim Bezirksamt Müllheim bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.
Entlassen: Aktuar Julius Keller bei der Kunstgewerbeschule Pforzheim (auf Ansuchen).

— Großh. Landesgewerbeamt. —
Berufen wurde in gleicher Eigenschaft: Hilfslehrer Arnold Brauch an der Gewerbeschule in Furtwangen an die Handelsschule in Mannheim, Hilfslehrer August Marx an der Handelsschule in Mannheim an die Handelsabteilung der Gewerbeschule in Furtwangen, Hilfslehrer Otto Zimmermann an der Handelsabteilung der Gewerbeschule in Ludwigsburg an jene der Gewerbeschule in Hornberg.
Entlassen auf Ansuchen: Gewerbelehrling Friedrich Götter in St. Georgen i. Schw., Unterlehrer Alfred Hug an der Handelsschule in Mannheim.

— Großh. Verwaltungshof. —
Etatmäßig angestellt: Paulus Bäuerle und Hermann Oster, beide Wärter bei der Heil- und Pflegeanstalt Juenau, Hubert Friz, Aufseher bei der Erziehungsanstalt in Flehingen.

— Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. —
Berufen: zum technischen Assistenten: der Kulturmeister Emil Dürfart in Donaueschingen.
Berufen: der Straßenmeistergehilfe Georg Quintel in Eisingen unter Ernennung zum nichtetatmäßigen Straßenmeister mit der Verwaltung des Straßenmeisterdienstes in Bonndorf, der Straßenmeistergehilfe Joseph Kern in Heidelberg unter Ernennung zum nichtetatmäßigen Straßenmeister mit der Verwaltung des Straßenmeisterdienstes in Pfalldorf.

Berufen: die Straßenmeister: Ludwig Döbler in Bonndorf nach Schopfheim, Karl Egle in Waldkirch nach Rastatt, Karl Heidinger in Pfalldorf nach Waldkirch, Hermann Lohmüller in Schopfheim nach Altheim, Adolf Ruther in Jöhlenheim nach Lahr, Wilhelm Zimmer in Pforzheim nach Altheim.
Entlassen — auf Ansuchen: die Geometerkandidaten: Max Weil in Buchen, Karl Mayer in Schwenningen, Theodor Reich in Mühlheim, Rudolf Kurmann in Offenburg.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.
— Zoll- und Steuerverwaltung. —
Ernannt: Revisionsaufseher Georg Wigan in Wasel zum Bureauassistenten.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Babe, Luise, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst.
Oble, Eugen, Unterlehrer in Lörrach, wird Hauptl. in Engen.
Eigenmann, Kamilla, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst.
Giel, Wilh., zuletzt Schulverw. in Schutterwald-Langhursf, wird Hauptl. in Oberwolfach.

Gettig, Emil, zuletzt Schulverw. in Oeffeld, wird Hauptlehrer daselbst.
Fugazza, Joachim, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptl. in Brunnadern.
Gardrecht, Bertold, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Kirchlach.
Gerion, Gotthold, Unterl. am Rettungshaus Hardtstation in Welschnureuth, wird Hauptl. in Pforzheim.
Görcher, Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Pforzheim.
Jauch, Friedrich, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Pforzheim.
Köhler, Friedrich, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Schwanenbach.
Köhler, Gustav, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst.
Kuhn, Hugo, Unterl. an Seminarübungsschule Ettlingen, wird Hauptl. in Pforzheim.
Lacroix, César, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst.
Lauter, Ernst, in Pfalldorf, wird Hauptl. in Mannheim.
Lech, Eberhard, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Riebern.
Meier, Michael, Unterl. in Konstanz, wird Hauptl. in Jittingen.
Müller, Philipp, Unterl. zurzeit beim Militär, wird Hauptlehrer in Neuenweg.
Pfalz, Karl, Unterl. an Seminarübungsschule Ettlingen, wird Hauptl. in Pforzheim.

2. Berufen:

a. Hauptlehrer:

Brüder, Emil, von Haujen, N. Schopfheim, nach Lörrach-Stetten.
Käfer, Max, von Wälsheim nach Lörrach.
Käfer, Ernst, von Gutach-Dorf nach Mannheim.
Köhler, Martin, von Steinbach, N. Baden, nach Mannheim.
Kunz, Friedrich, von Großhörsdorf nach Werdingen, N. Weisloch.
Reinmuth, Edmund, von Büren nach Pforzheim.
Reinle, Heinrich, von Elmendingen nach Pforzheim.
Schmidt, Alfred, von Lindach nach Mannheim.
Wag, Georg, von Pfinggen nach Pforzheim.
Walter, Jakob, von Bruchsal nach Mannheim.
Zimmermann, August, von Rastatt nach Engen, N. Durlach.

b. Untändige Lehrer:

Alberts, Else, Schullandibidin, als Hilfslehrerin nach Weinheim.
Bach, Friedrich, Unterl. in Mühlbach, als Hilfsl. nach Pforzheim.
Bäder, Heinrich, Unterl. von Sandhofen nach Weibern, N. Heidelberg.
Bar, Otto, Hilfsl. in Schwenningen, als Unterl. nach Neustadt.
Bar, Philipp, Unterl. in Schwenningen, als Schulverw. nach Bruchsal.
Bauer, Hermann, Unterl. von Obermünster nach Oberhof.
Bausi, August, Hilfsl. in Dundenheim, als Schulverw. nach Endenburg.
Beyer, August, Hilfsl. in Reichartsheim, wird Unterl. daselbst.
Bieher, Franz, Schulverw. in Riebern, als Unterl. nach Rastatt.
Biesig, Agate, Unterl. in Bruchsal, als Hilfsl. nach Unterrimsbach.
Dinter, Alois, Schulverw. in Müllingen, als Unterl. nach Alengen.
Brandenheiser, Rosa, Hilfsl. in Kollnau, wird Schulverw. daselbst.
Brauch, Anna, Hilfsl. in Elmendingen, wird Unterl. daselbst.
Brauch, Wilhelm, Schullandibidin, als Hilfsl. nach Schillingstadt.
Braun, Hermann, als Hilfsl. nach Hardheim-Niedental, N. Baden.
Bucher, Jakob, Hilfsl. von Heidelberg nach Altheim, N. Offenburg.
Dalland, Adolf, als Unterl. nach kath. Lenzendronn, N. Eisingen.
Duell, Emil, Schulverw. in Schwenningen, als Unterl. nach Eisingen.
Ghrter, Arthur, Unterl. in Nach, als Schulverw. nach Schönenbach.
Gischler, Hermann, als Unterl. nach Delfingen, N. Eisingen.
Gmmerich, Fritz, Hilfsl. in Wodman, als Unterl. nach Mühlbach.
Gmel, Emil, Unterl. von Elmendingen nach Müllingen, N. Bretten.
Gettig, Joseph, Hilfsl. in Buchen, wird Schulverw. daselbst.
Göhrer, Julius, Unterl. in Oberloedenbach-Stettlingen, als Hilfsl. nach Eingen, N. Lörrach.
Graf, Gustav, als Hilfsl. nach Wöhl, N. Emmendingen.
Frankenbach, Karl, Unterl. in Flehingen, als Hilfsl. nach Wilsberg.
Funt, Silda, Hilfsl. in Kirchlach, wird Unterlehrerin daselbst.
Gähler, Wilhelm, als Unterlehrer nach Wasel, N. Schopfheim.
Geiser, Walter, Schulverw., als Hilfsl. nach Weier, N. Pforzheim.
Göhrer, Hermann, Schullandibidin, als Hilfsl. nach Hügelsheim.
Graub, Friedrich, Schulverw., als Unterl. nach Pforzheim.
Grosch, Hermann, Unterl. in Mannheim, als Schulverw. nach Gutach-Dorf.
Groschopf, Friedrich, Schulverw. von Endenburg nach Lörrach.
Grünwald, Arthur, Schulverw. in Dilsberg, als Unterl. nach Unterrimsbach, N. Eberbach.
Haag, Anton, Hilfsl. von Rheinsheim nach Stiebs, N. Wasloch.
Habermann, Friedrich, Hilfsl., von Meute nach Niedböhlingen.
Haberstroß, Amalie, Hilfsl. in Freiburg, als Unterl. nach Neustadt.
Hährle, Fritz, Unterl. von Kiehlbron nach Bergheim, N. Durlach.
Hammer, Emil, Schulverw. in Heidesbach, als Hilfsl. nach Reisch.
Hartmann, Joseph, Hilfsl. in Mannheim, wird Unterlehrer daselbst.
Hassensfuß, Hermann, Schulverw. in Riebern a. Wald, als Unterl. nach Karlsruhe, N. Eisingen.
Hedel, Otto, Schulverw., von Briga nach Leppendach, N. Emmending.
Denglein, Lina, Unterl. in Weinheim, wird Schulverwalterin daselbst.
Derm, Wilhelm, Schulverw., von Renzingen nach Engen.

Hietler, Ernst, Schulverw. in Mühlhausen, als Unterl. nach Bruchsal.
Hofmann, Richard, als Unterl. nach Eberbach, N. Eisingen.
Hub, Friedrich, als Hilfslehrer nach Riebsberg, N. Schopfheim.
Joh, Franz, Unterl. in Mannheim, als Schulverw. nach Steinbach.
Karg, Heinrich, Schulverw., als Unterl. nach Oberhörsdorf, N. Pforzheim.
Kauemann, Otto, Schulverw., als Hilfslehrer nach Aglesterhausen.
Kiefer, Heinrich, Schulverw., als Hilfslehrer nach Schönfeld.
Kien, Franz, Lehrer an Dr. Blähschen Lehranstalt Waldkirch, als Hilfsl. nach Neuenweg, N. Bruchsal.
Kirchbaum, Otto, Unterl. in Eutingen, als Hilfsl. nach Schwenningen.
Klingert, Karl, Hilfsl. in Holzhausen, wird Schulverwalter daselbst.
Klippel, Friedrich, Hilfslehrer von Schönau nach Kirchlach, N. Eisingen.
Knobloch, Jakob, Unterl. von Segau nach Helmstadt, N. Eisingen.
Köhl, Hermine, Hilfsl. in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst.
König, Adolf, Schulverw., als Hilfsl. nach Buggingen, N. Müllheim.
Kuch, Gustav, Schulverw. in Delfingen, wird Unterlehrer daselbst.
Kuen, Clara, Hilfslehrerin von Rieberg nach Renzingen, N. Eberbach.
Kuang, Otto, Unterlehrer in Gerchsheim, wird Schulverwalter daselbst.
Kunemann, Heinrich, Hilfsl. in Fretolsheim, als Schulverw. nach Großhofen.
Kurz, Theodor, als Unterl. nach Buggingen, N. Müllheim.
Morgenbater, Wendelin, Schulverw. in Heimen, als Unterl. nach Obermünster, N. Eberbach.
Müller, Emil, Hilfsl. in Hofsieden, wird Schulverw. daselbst.
Müller, Wilhelm, Hilfslehrer in Mannheim, wird Unterl. daselbst.
Nagel, Otto, Schulverw., als Hilfslehrer nach Weisloch.
Nann, Werner, Hilfsl. in Unterrimsbach, als Schulverw. nach Oberhörsdorf.
Nefer, Emil, als Hilfslehrer nach Strittmatt, N. Waldstut.
Nowak, Alexander, Hilfsl. in Mannheim, wird Unterlehrerin daselbst.
Oswald, Karl, Hilfsl. in Wasen, als Schulverw. nach Großhofen.
Pfeff, August, Schulverw. in Wöllburg, als Unterl. nach Eisingen.
Reith, Eugen, Hilfsl., von Gutach nach Pforzheim.
Riegler, Emma, Hilfslehrerin in Mannheim, wird Unterl. daselbst.
Ries, Arthur, Schulverwalter, von Wasloch nach Hornberg.
Röderer, Theodor, Hilfsl., von Eberbach nach Abersbach, N. Eisingen.
Rösche, Lina, Schullandibidin, als Unterl. nach Gutach-Dorf.
Rösche, Friedrich, Unterl. von Wasen nach Oberloedenbach-Stettlingen.
Roser, Elise, als Unterlehrerin nach Eberbach.
Saubereger, Karl, Hilfslehrer in Sandhofen, wird Unterl. daselbst.
Schäfer, Emil, Schulverw., von Diebsheim nach Hohenstadt.
Schäfer, Edmund, Schulverw., als Unterl. nach Pforzheim, N. Lahr.
Schäfer, Arthur, Hilfsl., von Pforzheim nach Königsbach, N. Durlach.
Schmid, Else, Hilfslehrerin in Mannheim, wird Unterl. daselbst.
Schmidt, Edmund, Schulverw., von Oberwolfach nach St. Ulrich.
Schmidt, Luise, Hilfslehrerin in Weinheim, wird Unterlehrerin daselbst.
Schollmeier, Fritz, Unterl. in Flehingen, wird Unterlehrer daselbst.
Schrad, Friedrich, Unterl. in Schillingen, wird Schulverw. nach Lindach.
Schreiber, Hermann, Unterl. von Helmstadt nach Wasen, N. Schopfheim.
Schreiber, Joseph, Schulverw. in Delfingen, als Unterl. nach Karsbach.
Schreiber, Friedrich, Schulverw. in Kiehlbron, wird Unterl. daselbst.
Schub, Karl, Schulverw., als Unterl. nach Oberhörsdorf, N. Eberbach.
Schub, Wilhelm, Schulverw., als Hilfslehrer nach Aue, N. Durlach.
Schuler, Theodor, Unterl. in Weibheim, als Hilfsl. nach Oberloedenbach.
Speck, Hermann, als Unterlehrer nach Heidelberg.
Speck, Karl, Hilfsl. in Heidesbach, als Unterl. nach Neuenweg.
Spenster, Wilhelm, Unterl., von Pforzheim nach Riebnau.
Stahl, Gustav, Schulverw., als Hilfslehrer nach Pforzheim.
Stammer, Hugo, Unterl. in Kirchlach, als Hilfsl. nach Wilhelmshof.
Stehlin, Friedrich, Schulverw. in Nach, wird Unterlehrer daselbst.
Teufel, Ernst, Schulverw., von Aha nach Wasloch, N. Eisingen.
Ullmann, Karl, Schulverw., als Hilfslehrer nach Auerbach, N. Durlach.
Wag, Karl, als Unterlehrer nach Segau, N. Emmendingen.
Wächter, Karl, Schulverw., von Delfingen nach Vermaunster.
Wahl, Anton, als Hilfslehrer nach Eberbach, N. Waldkirch.
Wittemann, Joseph, Unterl. in Langenbrunn, als Hilfsl. nach Engelshausen, N. Waldstut.

3. In Ruhestand treten die Hauptlehrer:

Gärde, Friedrich, in Riebach, N. Wasloch.
Reinhard, Adam, in Eberbach.
Schmid, Julius, in Rastatt.
Wöhler, Edmund, in Bruchsal.

4. Aus dem Schuldienst treten aus:

Simstet, Elsa, Unterlehrerin in Gutach-Dorf.
Stewart, Frida, Hilfslehrerin in Donaueschingen.

Statt besonderer Anzeige. Todes-Anzeige.

Heute nachmittags 5^{1/2} Uhr entschlief sanft in Gott, nach langem, schwerem Leiden, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,
Frau Friederike Ahmsh, Ww.,
geb. Becker,
im Alter von 73 Jahren. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Karlsruhe, den 18. August 1910.
Die Beerdigung findet Samstag, den 20. August, nachmittags 6 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Hauptstraße 37, II.

Katholischer Männerverein der Südstadt.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Vereinsangehörigen von dem Ableben unseres lieb. Mitgliebes Herrn Josef Luft, Postkassierer, in Kenntnis zu setzen.
Indem wir die Seele des Dahingegangenen dem Gebete aller Mitglieder empfehlen, bitten wir um zahlreiche Beteiligung beim Leichenbegängnis.
Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4 Uhr statt.
Die hl. Messe für das verstorbene Mitglied findet Sonntag, 21. Aug., morgens 6 Uhr in der Liebfrauenkirche statt.
Der Vorstand.

Religiöse Plastik
— Goldene Medaille 1887. —
Josef Baumeister,
Bildhauer, Karlsruhe,
Karl-Wilhelmstrasse 53.
Elektrischer Hall am Friedhof.

Trumeaux, sehr groß und hoch elegant, geschliff. Glas, für nur Nr. 28. — zu verkaufen.
Werner, Schloßplatz 13,
Gingang Karl-Friedrichstr., part. rechts.

Stadtgarten-Theater.
50. Vorstellung.
Freitag, den 19. August 1910:
Orpheus in der Unterwelt
Operette in 4 Akten von Hector Tremieuz.
Musik von Jacques Offenbach.
Anfang 8 Uhr. Ende vor 11 Uhr.

Braves, williges, junges
Mädchen
sucht am 15. September
Stelle als Stütze
in kathol. Pfarrhaus auf dem Lande.
Angebote unter Nr. 699 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausstellung
Bad. Volkskunst
veranstaltet vom Bad. Kunstgewerbeverein
im Kunstgewerbemuseum, Westendstr. 81: Juli bis 31. Okt.
Tägl. geöffnet von 9-6 Uhr, Sonntags 11-5 Uhr
Eintrittspreis 50 Pfg. — 10 Karten 3 Mark.

Bekanntmachung.
Garantiert 31. August Ziehung der
Bad. Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
für Invaliden, Witwen und Waisen.
44000 M.
Hauptgewinn
20000 M.
2927 Gewinne
24000 M.
Lose à 1 Mark,
11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107
und alle Losverkaufsstellen. In Karlsruhe:
Carl Götz, Hebelstrasse 11 15; Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60.

Realschüler,
5 Klassen absolviert, mit La Zeugnisse, sehr guter Zeichner, gesund und fröhlich, sucht Lehrstelle als
Feinmechaniker.
Größerer Betrieb bevorzugt.
Angebote unter Nr. 698 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mannborg-Harmonium
Modell „Sonata“ mit 11 Registern, hervorragend schön im Ton, Preis 290 Mk., empfiehlt
Ludwig Schweisgut, Hofl., Karlsruhe, Erbringerstrasse 4.

Stadtgarten.
Heute, Freitag, 19. August ds. J., nachmittags 4 Uhr:
Militär-Konzert
gegeben von der Kapelle des
Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“
(I. Badisches) Nr. 14
unter Leitung des Herrn Königl. Obermusikmeisters
Liese.
Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenbesitzern . . . 30 Pfg.
Eintägige Personen . . . 60 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Die Musikabonnementskarten haben Vorrang.
Musikprogramm 10 Pfg.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
NB. Letztes Stadtgarten-Konzert vor dem Mandat. Nächstes Konzert obiger Kapelle Sonntag, 25. Sept.

Russballclub
SCHWARZ-ROTH-CLAV
MEISTER DEUTSCHLAND
1908/09.
Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telefon 1338.
Freitag „Löwenrachen“.
Spieleverammlung:
Sonntag, den 21. August: Wettspiele auf dem Frankoniaplatz vorn, 10 Uhr, V. Mannschaft gegen F. C. Frankonia IV, nachmittags 2 Uhr, III. Mannschaft gegen F. C. Frankonia II, 3^{1/2} Uhr, II. Mannschaft gegen F. C. Frankonia I, 4 Uhr, IV. Mannschaft gegen F. C. Frankonia IV.
Samstag, den 27. August 1910, Beginn Punkt 9 Uhr abends:
Generalversammlung
im Nebensaal des Löwenrachens. Anträge sind bis zum 23. August schriftlich einzureichen.

Stadt. Vierordtbad.
Heissluft- und Dampfbäder
(irische, römische und russische Dampfbäder).
Elektrische Lichtbäder.
Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormittags u. Freitag nachmittags“.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit und Sonntags vormittags 7-12 Uhr“.
Anfängern wird gründlicher Klavier-Unterricht erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Sirchstraße 75, 1. St.